

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Anstalten in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unversendeten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zehlfachpreise. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 157.

Donnerstag, den 6. Juli 1916.

73. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die Einschränkung des Fahrradverkehrs fand in der Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums eine eingehende Besprechung statt, an der die Reifensabrikanten, der Händlerbund und — als Vertreter der Verbraucher — der Deutsche Radfahrer-Bund teilnahmen. Die mit Rücksicht auf die beruflichen und geschäftlichen Inanspruchnahme des Rades nötigen Bestimmungen stehen in Kürze zu erwarten. Das Fahrrad als Sportwerkzeug wird in Kriegszeit vor dem Fahrrad als Verkehrsmittel zurücktreten müssen.

Die bayerische Regierung hat für die Ansiedelung von Kriegsgescheiterten einen Gesetzentwurf vorbereitet, der davon ausgeht, daß, soweit es sich um die städtische Ansiedelung von Kriegsgescheiterten handelt, die Stadtgemeinden in Verbindung mit den bereits für diesen Zweck bestehenden Organisationen (Bauvereine, Bausegelschaften) in der Lage seien, auch diese Aufgabe zu erfüllen. Hinsichtlich der Ansiedelung in der Landwirtschaft und der Stärkung landwirtschaftlichen Besitzes erscheint es der Regierung aus allgemeinen Gründen nach dem Vorgange anderer Bundesstaaten, namentlich Preussens, selbstverständlich, daß die Mittel hierfür nur vom Staate selbst zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Landes- und Kultur-Rentenanstalt soll unmittelbar an die Ansiedler Darlehen geben dürfen, damit auf diese Weise den heimkehrenden Kriegern auf dem Lande eine dauernde Heimstätte geschaffen werde.

### Bulgarien.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten besuchten auf der Rückfahrt die Hafenstadt Varna, wo sie die kleine, aber tüchtige bulgarische Marine kennenlernten. Bei den ausgetauschten Reden wurde hervorgehoben, daß Bulgarien überzeugt sei, nach schlimmen Erfahrungen Bundesgenossen gefunden zu haben, auf die es sich unbedingt verlassen könne. Der Empfang in Bulgariens erstem Donauhafen brachte als Besonderheit die Ansprache einer bulgarischen Dame, die den deutschen Frauen, den Vorbildern der Bulgaren, deren Grüße zu überbringen hat. Die Straßen waren bunt von Fahnen und Teppichen und erfüllt von einer jubelnden Menge. Beim Mittagessen sprach der Bürgermeister: „Die hervorragenden Vertreter der großen deutschen Nation sollen wissen, daß ganz Bulgarien mit ein Empfinden für Deutschland beherzigt, und daß die Weisheit des Saren Ferdinand den richtigen Weg eingeschlagen hat, der den Lebensinteressen des Volkes entspricht.“

### Schweden.

Die Gefahr der Stilllegung der Margarineindustrie wird mit jedem Tage größer, da infolge der systematischen Unterdrückung der Einfuhr durch England ein starker Mangel an Rohmaterialien herrscht. Es sind bereits mehrere Margarinefabriken geschlossen worden, während die Lage der übrigen sehr kritisch ist. Wahrscheinlich muß die Lebensmittelkommission die Buttersubstanz einschränken, um so den Butterpreis herabzusetzen, damit die Butter wieder den ärmeren Klassen zugänglich wird, die durch das Verschwinden der Margarine am meisten betroffen wird.

### Frankreich.

In der amerikanischen Handelskammer hat eine Rede des Ministerpräsidenten Briand, die er aus Anlaß der Feier des Unabhängigkeitstages hielt, besondere

Aufmerksamkeit erregt. Briand sagte u. a.: Vom Beginn der Prüfung an, in welche verbrecherischer Ehrgeiz die Welt gestürzt hat, hat die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten erkannt, wer die heilige Sache der Völker und der Freiheit verteidige. Die Amerikaner haben sich trotz des übertriebenen Geschreis der Propagandisten auf die Seite der Freiheit gestellt. Die Schöne der amerikanischen Revolution fühlen, daß der gegenwärtige Kampf ein letzter und furchtbarer Ausdruck des Streites zwischen Freiheit und Tyrannei ist; mit Blut schreiben die Verbündeten die Befreiungsurkunde für die Welt.

### Aus In- und Ausland.

Vern, 5. Juli. Deutschland hat die Schweizerische Regierung wissen lassen, daß es auf dem Standpunkte seiner ersten Note beharre, es hat aber die Festlegung der für die Freigabe seiner Warenvorräte anberaumten Frist zurückgezogen.

Paris, 5. Juli. Benizelos erklärte in einer Unterredung, falls er durch die Wahlen zur Nacht gelangt, werde sich Griechenland an die Seite des Biververbandes stellen.

London, 5. Juli. Die Vorbereitungen in Newyork für die neue französische Anleihe von hundert Millionen Dollar sind beendet.

Washington, 5. Juli. Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist hier eingegangen. Es heißt, daß sie in verständlichem Tone gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

## Der Krieg.

Trotz ihrer schweren Verluste setzen unsere Feinde ihre Angriffe an beiden Seiten der Somme fort, ohne Erfolge erringen zu können. Ebenso scheiterten alle Versuche, uns das West-Abraumont zu entreißen. Im Osten sind fast auf der ganzen deutschen Front neue schwere Kämpfe entbrannt, in denen die Russen sehr starke Verluste erlitten.

### Schwere Kämpfe in West und Ost.

#### Großes Hauptquartier, 5. Juli.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach abgesehen von kleineren Gefechtsereignissen nur lebhafteste Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unermüdet gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann. — An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht. — Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften aber vergeblich gegen unsere Stellungen nordwestlich des Westes Abraumont vorzukommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die furländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen. — Die gegen die Front der

Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorzon fortgesetzt. — Deutsche

Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Rinsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Brin bis südöstlich von Baranowitsch wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen wieder zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen. Beiderseits von Kostiutnowka (nordwestlich von Esartorgsk) und nordwestlich von Kosti sind Kämpfe im Gange. Über den Styr westlich von Kosti vorgebrungene russische Abteilungen werden angegriffen. — An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luck bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Veresteczko) scheiterten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen. — Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1189 Mann eingebracht. — Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luck wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen v. Boshmer. Südlich von Baratz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südöstlich von Lomacz wurde erweitert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

##### Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.V.

Alle russischen und italienischen Angriffe abgewiesen.

Ueber 800 Russen gefangen.

Wien, 5. Juli. (M.T.V.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kizilbaba in der Bulowina Geplänkel mit feindlicher Reiterei.

Westlich von Kolomea wurde eine mittags zum Angriff vorgehende russische Brigade durch unsere Artillerie zum fluchtartigen Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind südlich von Sabzawka mit starken Kräften an; er wurde aber zurückgewiesen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge.

Bei Baratz westlich von Buczacj drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprünglichen Linien.

Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen 11 russische Offiziere, 827 Mann und 5 Maschinengewehre ein. Seit Tagen hat sich auf diesem Gefechtsfelde das altbewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment Nr. 42 hervorgetan.

Südwestlich und westlich von Luck scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners unter schweren Verlusten für denselben. Im Styrgebiet abwärts von Sokul bis über Rafalowka hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Westlich von Kosti versuchte der Feind, unter erheblichem Kräfteaufgebot auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen. An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgeschlagen.

## Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seine Augen wurden starr. Ein gieriges Flämmchen züngelte drinnen auf. Das Gesicht wurde wieder zuckend fahler und blässer. Helea Holtmann meinte voller Entsetzen den Mann, dem sie sich gegeben, dort, wo er lag, zu erblicken. So groß war in diesem Augenblick die Ähnlichkeit zwischen den beiden Stiefbrüdern. — Es war nichts mehr von dem starken, kräftigen Bauern übrig geblieben.

Schwerfällig erhob er sich. — Als ob Marie Börmeling überhaupt nicht da sei, so schritt er der Tür entgegen. — Noch einmal mimierte die Stimme, als ob es um Leben und Seligkeit gehe:

„Herr!“

Da waren sie aber schon hinaus und Helea Holtmann stand neben Marie Börmeling und stützte sie.

— Das Abendessen war noch unberührt bei der alten Frau Viel auf dem Tisch. Die Stimmung zwischen Mutter und Sohn war die denkbar schlechteste. Anna Venert ging unruhig aus und ein. Seit dieser neuen Verlobung war sie seltsamer, denn je. Es gab Augenblicke, in denen sie mit völlig leeren Augen vor sich hinstarrte, überhaupt nicht hörte, wenn jemand ihren Namen rief und zwischen dumpf bejahte, wo eine Verneinung am Platze gewesen wäre.

Vielleicht mußte niemand davon als Helea Holtmann, die auch an diesem Abend, als sie mit dem ihr übergebenen Schlüssel sich selbst die Tür öffnete, vor dem Anblick — den sie schon mehrmals in jeder Nacht gehabt, erschau. Anna Venert stand wie eine Statue vor ihr und sah an ihr vorbei, als nehme sie nichts wahr, wie zuvor den leeren, halbdunkeln Raum des Korridors.

Helea Holtmann legte ihr sanft die Hand auf die Schulter. Sie suchte zusammen, blickte ein wenig Farbe und bewegte ein paar mal lautlos die Lippen. Es war deutlich sichtbar, wie sie sich langsam wieder auf alles besann. Helea Holtmann wies nach der Tür:

„Sind Sie drinnen, Anna?“

„Sie warten doch schon seit Stunden auf dich...“

Wo sollten sie anders sein...

Helea Holtmann stand mit hängenden Schultern am fliegenden Uten.

Sie trug noch den alten, fahlen Mantel um die Schultern und in der Hand Johannes Steinhorsts Abschiedsgabe.

„Ich will es ihnen sagen, daß du endlich da bist“, erbot sich Anna Venert dienstfertig.

„Nein, laß nur... ich gehe schon allein.“

Sie wollte es tun! Sagen, daß sie sich verirrt habe und darum so spät komme. — Aber all das andere freilich konnte sie unmöglich sprechen, das wollte sie ihnen schreiben. Morgen früh, wenn sie fort war, würde Anna Venert den Brief finden und abgeben... Sie mußte ja selbst nicht, was sie tun sollte.

Nur fort von hier...

Der Ring brannte und schmerzte sie auf der Wunde. Sie hätte ihn am liebsten weit von sich geschleudert. Es war kein Mangel an Mut, daß sie ihn behielt. Sie durfte nicht anders handeln...

Da freiste plötzlich in Rot, Widerwillen und Zukunftsangst ein erlösender Gedanke durch ihr Hirn.

„Nur eins gebe ihr die Erlaubnis dazu... wenn es wie ein Stiefbruder sei, der sich auch kaufen ließ.“

Und sie mußte ihn doch wieder fortbringen und ohn Erlösung bleiben...

Georg Viel ahnte ja überhaupt nicht, daß sie etwas besah... Es mußte doch also Liebe sein, die ihn zu ihr zerrückte.

Ein Gefühl, das ihn bezwang. Vielleicht das einzige, das ihm jemals verliehen wurde.

Um dieses Gefühls halber durfte sie den Ring nicht ablegen!

Sie mußte Geduld mit ihm haben — zur Nebensache werden. Es war genug, wenn sie ihn half. Und helfen würde sie ihm, denn durch diese Liebe mußte ihm beizukommen sein. Vor der Tür, hinter der Mutter und Sohn auf sie warteten, taumelte sie ein wenig. Ein Schwindelgefühl riß sie zurück. Sie konnte nun doch nicht hinein. Alle Vorläge würden zerspringen. Die Wunden waren zu tief. Das würde er auch begreifen, nachdem er morgen ihre Zeilen gelesen...

Sie sah sich schon um...

Anna Venert stand immer noch wie ein Schatten hinter ihr.

„Ja, tann doch nicht, Anna... Nimm's mir ab.“

Sag ihnen, daß ich todmatt von einem falschen We...

— Im Hause war alles still. Aber den nahe...

Markt ratterten bereits die ersten Wagen und brachten allerhand Grünram und Lebensmittel aus den nächsten Dörfern. Helea Holtmann vernahm deutlich, wie die Räder über das unebene Pflaster holpterten.

Der Nachtwächter tütete schallend. Es war zwei Uhr morgens. Die Bauern scherten sich auf dem Wochenmarkt gern die besten Plätze... Geschlafen hatte Helea Holtmann noch nicht. Nur die nähen Kleider abgestreift und ein warmes, loses Gewand übergeworfen. So lag sie da und hielt die Feder trampfhaft fest, um endlich diesen Brief zu schreiben... Zu viel stürmte auf sie ein. Sie mußte nicht, womit sie beginnen sollte. Die Wellen die um sie herzuschlugen, erstarrten sie. Da dachte sie an Johannes Steinhorst und an das, was er ihr mitgegeben hatte. Sie nahm das Büchlein zur Hand und begann zu lesen, um sich Ruhe zu gewinnen. Und je länger sie las, desto weiter schob sich alle Unklarheit von ihr fort. Gotti sie zuerst mechanisch danach gegriffen, nur um die hämmern Gedanken zu töten und neue zu erzeugen — so konnte sie jetzt nicht wieder davon loskommen. Die schlichte Erzählung, wie ein elternloser, verwirrter Junge aus einem stillen Waldort draußen im Leben, fernab von seiner Einsamkeit, der Lage begegnet — sich zuerst schüttelt — sie dann endlich selbst erlernt — nicht wieder von ihr los kam und schließlich sinkt — tief... tief... bis zum letzten entsetzlichen Dunkel bei Wasser und Brot auf der harten Brücke... Wie er danach stumm und starr blieb — dem kranken Varrer — dem diplomatischen Varrer — der warmherzigen Schwester gegenüber — ein Tier! Wie ihn die alte, trumme Kräutermarie aus dem gemeinsamen Deimatsdorf besucht und ohne Verhöhnung alles, was er getan beim rechten Namen nennt... Wo sie doch alle bisher nicht daran zu rühren wagten — ihn schonen wollten — taten, als sei alles das nur ein harter, schwerer Traum gewesen, der gar bald von der Sonne fortgetragen würde. Und was der sanfte Geistliche, der diplomatische Doktor, die warmherzige Vlegerin in Wochen unglücklicher Sanftmut umsonst erstrebten... die alte einfache, gerade Frau brachte es in wenigen Minuten ein... Das Tier starb. An der Wahrheit mußte es verenden!



## Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo hielt das hauptsächlich gegen den Südtirol der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsbefehle der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Ronfalcone und Selz wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenta und Esch unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Roana und nördlich des Pohnatales. Bei Malborghet und im Suganertale wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die Schlacht an Ancre und Somme.

Die deutsche Kriegsberichterstattung meldet, haben unsere Feinde bei ihren Angriffen am Ancre-Flüßchen, im Kampfgebiet westlich von Vapaume, die furchtbare Verluste erlitten, daß sie keinen neuen Infanterievorstoß wagten. Eine einzige deutsche Division meldete, daß vor ihren Gräben 2500 Leichen liegen. Auch bei Thiepval und im kleinen Walde von Hamel, südlich des Ancre brachen alle feindlichen Vorstöße unter schwersten Verlusten zusammen. Namentlich heftig war der Kampf um den Ort Serbecourt-aux-Bois, der trotz aller feindlichen Anstrengungen fest in deutschen Händen blieb. Südlich der Somme endlich, wo sich der Angriff der Franzosen in Richtung auf Peronne bewegte, erfolgte ein Ansturm auf unsere neuen Stellungen im Naume Barleux-Bellon nördlich der Straße Amiens-St. Quentin. Der Angriff wurde blutig abgewiesen. Wie aus London und Paris gemeldet wird, hat man dort denn auch schon alle überwiegenden Hoffnungen auf einen großen Erfolg aufgegeben und in allen Blättern klingt als Leitmotiv: „Gebuld, Gebuld.“

## Die großen Schwierigkeiten der Angreifer.

Die Zeitungsberichterstattung im britischen Hauptquartier meldet, daß die Schwierigkeiten, auf die die Alliierten bei ihrer Offensive stoßen, von dreierlei Art sind. Sie sehen sich Labirinth von Laufgräben, mehreren hintereinander gelegenen Reihen von Verschanzungen und Dörfern gegenüber, die durch Laufgräben miteinander verbunden sind. Um die Dörfer zu erreichen, die in verklärte Plätze mit tiefen unterirdischen Gängen und Unterhöhlen verändert sind, mußten die Angreifer erst Laufgräben ausheben, die von Maschinengewehren, die bis zum letzten Augenblick verborgen gehalten waren, beschiessen wurden. Da die alten Laufgräben dem Erdboden gleich gemacht sind, müssen die vorwärtsrückenden Soldaten auch immer wieder neue Laufgräben anlegen. Trotz der Vollkommenheit, mit der die artilleristische Vorbereitung durchgeführt wurde, kam es doch vor, daß Stacheldrahtverhinderungen wie durch ein Wunder vor der Berührung bewahrt blieben und an diesen Stellen haben die Angreifer auch die größten Verluste gehabt. Die Deutschen bedienen sich zur Verteidigung meist der Maschinengewehre, die auf geheimnisvolle Weise aus Erdhöhlen hervorgebracht und mit großer Leichtigkeit bedient werden.

## Der Nachfolger des „Toten Mannes“.

Man erinnert sich, daß seinerzeit die Franzosen hartnäckig behaupteten, noch immer im Besitz der beherrschenden Höhe „Toten Mann“ zu sein, während die Stellung tatsächlich fest in unseren Händen war. Des Rätsels Lösung war, daß die Franzosen eine andere Höhe, als die in Frage stehende und für die Operationen hochwichtige, mit der Bezeichnung „Toten Mann“ belegt hatten. Denselben Fata Morgana hat jetzt bei Thiaumont angewandt. Während das Fort nach den wiederholten Erklärungen unseres Generalstabes fest in unserem Besitz ist, hat die französische Seereschiffahrt, wie der Täg. Nidch. mitteilt, sich für

— — — Helena Holmann stand auf und schüttelte die Glieder, bis sie wieder geschmeidig und warm erschienen. Was der edle, große, tiefe Dichter Johannes Steinbock lehrte, wollte auch sie befolgen. Nicht heimlich entweichen, als habe sie eine Schuld zu verstecken, sondern, sobald die Sonne geboren war, zu ihrem Verlobten gehen und mit ihm sprechen.

Nichts sollte länger zwischen ihnen verborgen bleiben. Alles wollte sie hervorholen. Seine Verteidigung hören und prüfen. Und wenn er ihr danach — Auge in Auge — gestand, daß er sie brauche, um sein „Tier“ zu töten, dann mußte es eben sein! Und was Helena Holmann — dieser stolzen Trägerin der Zukunft — zurzeit noch als eine Granatentüte erschien . . . Helena Wirt würde es vielleicht ertragen.

Su ihr hinüber klang ein leises Achzen! Anna Benert schaute auf, weil es nicht Morgen werden wollte. Helena Holmanns Weis war aberdenn von Mitleid mit dieser Armen — die sich über eine Treulosigkeit grämte, die ihr in Wahrheit niemals widerfuhr.

Sie hatte plötzlich die Empfindung, als könne sie dies zermürbende Gend, unter dem bereits der Verstand gelitten, zu einer stillen, geduldigen Trauer erlösen. Darum ging sie jetzt zu dem blauen, verwachten Mädchen und setzte sich zu ihr auf den Betttrand. Sie streichelte über das glanzlose Haar und die mageren Arme.

Du grämst dich immer noch um ihn, Anna.

In die starren Augen kam ein feierhaftes Glänzen.

Gaben sie dir das auch schon erzählt . . .

Nicht aus freien Stücken, Annchen . . . Ich fand dich so seltsam teilnahmslos . . . und du bist doch erst wenige Jahre älter als ich . . .

Der abgekehrte Oberkörper hob sich mit einem Ruck aus dem Kissen. Die verarbeiteten Hände suchten ruhelos auf dem Kissen umher.

Was weißt du davon, sagte sie kurz.

Ich . . . oh, ich kann dir's nachfühlen.

Du hast einen lieben Mann — vielleicht! Aber das andere — den Dack — das doch nicht.

Wenn ich dir nun sagen würde, daß all dein verweiltes Hoffen ein schwerer Irrtum gewesen ist . . .

Die Hände preschten sich gegen die Ohrmuscheln.

Sei still! Ich will das nicht auch noch am hellen Morgen hören. Schon genug, wenn ich die ganze Nacht wachliegen muß und nicht weg kann. Siehst du, die rechte Hand fuhr in der Luft hin und her, „da sitzen die Geister und reden so ähnlich, wie du eben. Du müßtest sie mal hören. Es ist furchtbar . . . Es ist nicht wahr“, schrien sie, „dazu war ich viel zu anständig . . .“

hing er viel zu sehr an ihr. Ein böser Zauber muß dabei sein.“ Und ich will doch meinen Dack nicht lassen. Was habe ich sonst noch auf der Welt. — Meine Liebe hat er mit Füßen getreten. Meinen Oph muß er mir lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

eine noch in ihren Händen befindliche Batterie die Neu- bezeichnung „Durage de Thiaumont“ eingeführt. Die Bezeichnung findet sich in keiner Karte, der Unterschied zwischen „Bert“ und „Fort“ Thiaumont, ohne weiteres nicht ersichtlich, ist dem Publikum natürlich nicht besonders mitgeteilt worden, es handelt sich also hier genau wie im Falle „Toten Mann“ um eine bewusste Verhüllung der Wahrheit seitens der französischen Seereschiffahrt. Die Gründe sind klar.

## Die Russen aus Kermanschah vertrieben.

Nach erbittertem Kampfe westlich von Kermanschah am 30. Juni haben sich die Russen zurückgezogen. Sie konnten sich in Kermanschah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.

Wie weiter über die Kämpfe in Südpersien, die mit der Rückeroberung von Kermanschah endeten, aus dem türkischen Hauptquartier gemeldet wird, zogen sich die Russen am 28. Juni von Kermanschah zurück, zogen nachts durch Hamabad und flohen eilig mit ihren Hauptkräften in Richtung auf Mahabad. Die in Hamabad von den Russen zurückgelassene starke Nachhut konnte sich am 29. Juni vor der kräftigen Verfolgung unserer Vorhut abteilungen nicht halten. Die Russen räumten Hamabad und wurden gezwungen, sich in die Richtung ihrer Hauptstreitkräfte zurückzuziehen. — Kermanschah liegt mehr als 200 Kilometer jenseits der persischen Grenze in der sogenannten englischen Einflußsphäre.

## Heftige Artilleriekämpfe am Warbar.

Die Sonderberichterstattung der Pariser Blätter meldet heftiges Geschützfeuer auf dem linken Warbar. Französische Flieger streifen bis nach dem griechischen Fort Rupel (das von den Bulgaren besetzt wurde), wobei sie die Warbar begutachten, die Mitte im Strumibatal angreifen. — Ob durch die Artilleriekämpfe eine größere Aktion General Sarraills vorbereitet wird, scheint nach der folgenden Meldung des „Journal“ zweifelhaft. Das Blatt schreibt, daß die Lage der Sarraillschen Armee nicht so rosig sei, wie sie sein müßte, um dem Drängen der Pariser Presse nach aktivem Eingreifen nachzukommen. Nach dem Bericht der „Journal“ scheint Sarraill sich damit zu bescheiden, daß er die Streitkräfte der Bulgaren fesselt.

## Kleine Kriegsgeschichte.

Konstantinopel, 5. Juli. Die Engländer beschließen die Gotteshäuser in der Gegend von Medina und Mekka.

In den Kreisen des Islams herrscht große Entrüstung.

Genf, 5. Juli. Nach einer Meldung des „Temps“ betrug nach dem letzten Monatsbericht die Zahl der durch Minen zerstörten Handelsschiffe der Verbündeten 60 mit ungefähr 160 000 Tonnen Gehalt als die stärkste Monatsziffer.

Haag, 5. Juli. Der holländische Dampfer „Nijdam“ und der dänische Dampfer „United States“ mußten ihre gesamte amerikanische Post in England zurücklassen.

London, 5. Juli. General Deventer verfolgt die Deutschen, die er am 24. Juni aus dem Raum von Konbo—Trang vertrieben hatte, in Richtung auf die Zentral-eisenbahn. (A)

## Der Krieg zu Lande im Mai und Juni.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den beiden letzten Monaten hat die allgemeine Kriegslage in beständiger Steigerung eine derartige Verschärfung erfahren, daß die Wende vom Juni zum Juli weniger als je zu einem zusammenfassenden Rückblick geeignet erscheinen möchte. Trotzdem soll der Verlauf eines solchen in den nachstehenden Zeilen unterzogen werden. Es ist ja nicht das erste Mal, daß uns ein vollkommener Umschwung der Lage zu unseren Ungunsten lange vor dem Einsetzen der Ereignisse, die ihn herbeiführen sollten, von der gesamten Presse unserer Gegner angekündigt worden ist. Weder diese Ankündigungen noch die ihnen folgenden Tatsachen haben es je vermocht, uns die Ruhe zu nehmen, die auch der Grundton der nachstehenden Betrachtungen sein darf.

I.

Werfen wir zunächst einen flüchtigen Blick auf jene Schauplätze des weitverzweigten Kriegsgeschehens, die in einer verhältnismäßigen Ruhe zu verharren scheinen.

Wenn die Vorgänge auf dem Balkan zurzeit einen der Brennpunkte des fieberhaften Interesses, man kann sagen der ganzen Welt darstellen, so hat das weniger in militärischen Vorgängen seinen Grund, als in politischen. Zwar scheint der Abtransport der neuorganisierten serbischen Armee nach Saloniki beendet zu sein, aber zu ernstlichen Zusammenstößen ist es auf der macedonischen Front noch immer nicht gekommen. Innerhalb ist eine Veränderung der Lage dadurch eingetreten, daß die Bulgaren am 26. Mai sich in den Besitz des Rupelpasses gesetzt und eine taktisch günstigere Stellung vorwärts dieses Passes ausgebaut haben. Diese Vorgänge haben der Entente den Vorwand zu einer schroffen Verschärfung der Bedrückung hergeben müssen, welche seit Monaten auf dem griechischen Vorkrieg. Griechenland ist durch seine geographische Lage und seine Armut an natürlichen Ressourcen jedem Zugriff eines Stärkeren ausgesetzt. Die beispiellose Brutalität, mit der die Entente diese Zwangslage des Hellenentums ausgenutzt hat, um sich in die innersten Angelegenheiten des wehrlosen Landes einzumischen und Monarchie und Volk zu willkürlichen Spielzeugen ihrer Ziele zu pressen, steht in seltsamem Gegensatz zu der Erstarrung jedes militärischen Betätigungsbereiches, die nun schon seit mehr denn einem halben Jahre das mit so viel Geschäftigkeit und Eifer zusammengebrachte Ententeheer an die unmittelbare Umgebung des zwangsweise besetzten neutralen Saloniki fesselt.

Auch auf den vorderasiatischen Kriegsschauplätzen scheint die in früheren Abschnitten unserer Betrachtung so lebhaft geklagte Reglosigkeit unserer Feinde nachgelassen zu haben. Der Fall Kut-el-Amara hat weder den Engländern noch den Russen Anlaß gegeben, in durchgeführten Unternehmungen größeren Stils für den bedeutungsvollen Erfolg der türkischen Waffen einen Ausgleich zu schaffen. Die Angriffe der Russen in Gegend Kasri—Schirin sind zum Stehen gebracht, ein lange vorbereiteter Angriff russischer Kräfte hat am 3. und 4. Juni mit einer entscheidenden Niederlage der Angreifer geendet. In Armenien vollends ist das vor nicht allzulanger Zeit noch so energische und siegesglatte Vordringen russischer Streitkräfte zunächst zum Stehen gekommen, und dann haben die Türken auf der ganzen Front die Russen zurückgedrängt. Sie stehen mit stärkeren Kräften bereit, den Vormarsch nach Nordpersien fortzusetzen.

Ebenso wenig haben sich die Italiener entschließen können, die Enge ihrer Umstellung bei Valona durch den geringsten Vorstoß auszuweiten.

II.

Von den entfernteren Kriegsschauplätzen hat sich sonach die kriegerische Regsamkeit unserer Gegner immer mehr hinweggezogen, um, den Pariser Beschlüssen entsprechend, die „Einheit der Front“ nachhaltiger auf den inneren Ring konzentrieren zu können. Hier versucht der Feind, die Mittelmächte — unter Zuhilfenahme einer rücksichtslosen Anspannung der nach der Auffassung aller unparteiischen Beurteiler völkerrechtswidrigen Mittelkade der Neutralen — immer enger zu umschließen und sich in Ruhe auf eine gemeinsame große Offensive vorzubereiten. Aber dazu haben die Mittelmächte ihren Feinden nicht Zeit gelassen.

Einer der beiden Vorkämpfe der Mittelmächte ist bereits seit geraumer Zeit im Gange: der Angriff gegen die französischen Stellungen auf beiden Maasufert um Verdun. Er hat einen machtvollen, alle feindlichen Gegenanstrengungen Schritt für Schritt niederwuchsenden Fortgang genommen. Da dies gewaltige Schauspiel der Schlacht an der Maas, für beide Kämpfer gleich ehrenvoll, dauernd die hingestirnte Teilnahme der Welt in Atem hält, brauchen hier nur die großen Grundlinien nachgezogen zu werden. Die Einzelheiten sind ja in frischer Erinnerung.

Das wechselvolle Ringen auf dem linken Maasufer nahm während des ganzen Monats ohne Ermatten seinen Fortgang. Es galt, die nach der Einnahme des Waldes von Avocourt zwischen diesem und dem „Toten Mann“ entstandene „Sackgasse“ auszuräumen. Dieses Ziel ist in schrittweisen, durch kleinere Rückschläge nur vorübergehend gehemmten Vorarbeiten ohne Hast erreicht worden. Abschnittsweise wurden die nördlichen, die westlichen, zuletzt am 21. Mai die östlichen Ausläufer der Höhe 304 gestürmt. Östlich des „Toten Mannes“ ist am 23. Mai die Trümmerstätte, die einmal das Dorf Camières war, gestürmt worden. Die an diesem Tage noch gezeichnete Eroberung der Caurettes-Höhe und des ganzen Geländes von der Südspitze des „Toten Mannes“ bis zur Südspitze von Camières konnte bis Ende Mai erzwungen werden. Auch in diesem Abschnitt brachte der Juni häufige und gleichermäßen erfolgreiche Gegenstöße.

Seit der Mitte versuchten die Franzosen mit verzweifelter Anstrengung, den Schwerpunkt der Maaskämpfe auf das rechte Ufer hinüberzuziehen. Nach einer riesigen Artillerievorbereitung holten sie zu einem wichtigen Schlag gegen Fort Douaumont aus. Es gelang ihnen, am 22. Mai bis an die Mäule des Forts vorzustoßen. Da setzte der Gegenangriff ein; schon der 24. Mai brachte den Franzosen eine schwere Niederlage. In glänzendem fortgesetzten Angriff eroberten die Deutschen die ihnen entzogenen Stellungen zurück, drangen weit über sie hinaus, brachten am 1. Juni den ganzen Caillietwald in ihre Hand. In den folgenden Tagen wurde Dorf Damloup und endlich auch das Fort Vaux erobert und fest in unsere Hand gebracht. Seine tapfere Besatzung, die sich in den unteren Gewölben gehalten hatte, mußte am 7. Juni kapitulieren. Am 8. Juni setzte ein neuer Vorstoß ein, der zunächst ein starkes feindliches Feldwerk der Feste Vaux, dann in ständigem Fortschreiten die Stellungen westlich und südlich der Thiaumont-Festung und endlich am 23. Juni das Panzerwerk Thiaumont selbst und den größten Teil des Dorfes Fleury in unsere Hand brachte, den Zentralpunkt und den linken Flügelpunkt der zweiten französischen Hauptstellung. Alle diese Errungen schaften mußten und konnten gegen wütende, französische Gegenangriffe gehalten werden, zuletzt noch am 26. und 27. Juni gegen einen Stoß größten Maßstabes auf der ganzen Frontbreite des Abschnittes Thiaumont—Fleury. Die Kämpfe dieser zwei Tage rechnen zu den schwersten und für die Franzosen verlustreichsten des ganzen Krieges. Unerbittlich nimmt hier der Zermürbungsprozeß an Frankreichs Heeren seinen Fortgang.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

## Meister Mackensens Nachreter.

Kopenhagen, 5. Juli.

Der französisch-englischen Offensive werden von der neutralen Kritik, auch in sonst deutschfeindlichen Blättern, völlig übereinstimmend feinerer Ausblick beigegeben. Man erkennt die kolossale Defensivkraft der deutschen Armee an, die die Offensivkraft noch übertrifft, und stellt fest, daß die Resultate der mit so großer Sorgfalt und in so langer Zeit vorbereiteten Angriffsbewegung nur äußerst geringfügig sind, ganz abgesehen von der großen Langsamkeit der Operationen. Das „Denska Dagbladet“ prophezeit unseren Feinden an der Westfront das gleiche Ergebnis wie der russischen Offensive, deren Wogen sich an der äßen Verteidigung Linsingens und Wolmers gebrochen hätten. Es begründet seinen Standpunkt mit dem folgenden Vergleich:

Offenbar haben sowohl Brusslow wie Joffe bei ihren Offensiven versucht, Mackensens Vorgehen bei seiner meisterhaften Operation am Dunajec nachzuahmen, aber die Verhältnisse an den Fronten, an denen die Schiller des deutschen Generalstabes jetzt die Entscheidung suchen, die den Wendepunkt des Krieges herbeiführen soll, sind nicht dieselben wie dort, wo Mackensen die russische Linie zerbrach. Fürs erste war damals der Angriff überraschend und richtete sich gegen nicht allzu starke Festungen, zweitens wurden diese von Truppen verteidigt, die zwar tapfer und todesverachtend sind, deren Kultur stand sie jedoch empfindlich für den Masseneinfluß der Panik macht, drittens fehlt auf der Westfront ein strategischer Knotenpunkt von solcher Bedeutung, daß seine Durchbrechung automatisch die Aufröhlung der ganzen Front mit sich führt.

Meister Mackensens Nachreter geht es wie dem Wachtmeister in Wallenstein's Lager: Wie er sich räuspert und wie er frucht, das haben sie ihm abgesehen.

## Wie sie an Deutschland dachten.

Bern, 5. Juli.

Das „Berne Tagblatt“ läßt sich über den Verlauf der Lausanner Nationalitäten-Konferenz und die Stimmung in ihr folgendes berichten: Von Deutschland wurde, abgesehen von einzelnen Angriffen der Welschen, bei den Delegierten wenig gesprochen; aber auch ohne von ihm zu sprechen, dachte man seiner. Man dachte an Deutschland, wenn man die Hoffnung auf Befreiung von Rußland aussprach, auch wenn man Frankreichs Verdienste um die Ideale der Freiheit und des Rechtes pries; denn wer empfand nicht die bittere Tragik, die für die unterdrückten Völker darin liegt, daß gerade jene beiden Länder, von denen sie soviel erhoffen, einander zerfleischen: Frankreich, das den kleinen Nationen einst viel geistiges Nützliches für ihren Unabhängigkeitskampf geliefert hat, und Deutschland, das mit eisernen Waffen in der Hand ihre Befreiung vollzieht.

## Dem Verdienste keine Krone.

Lugano, 5. Juli.

Nach Meldungen aus Rom hat der bisher in griechischen Gewässern stationiert aewesene enallische Admiral



de Robert Italien auf dem Wege nach London passiert, wo er angeblich der Admiral Beatty im Kommando über die Schlachtkreuzerflotte erleben soll. Beatty, bisher der vergötterte Liebling ganz Englands, ist nämlich in einen bitterhässlichen Streit mit dem Admiral Jellicoe geraten über die künftige Frage, wenn denn eigentlich die Schuld an dem „Siege“ vor dem Stageraal beizumessen sei. Keiner will mehr die Verantwortung für diesen erst so gerühmten „großen Erfolg“ der englischen Seemacht tragen, seitdem auch dem britischen Publikum aufgedämmert ist, daß es sich um eine überaus schwere Niederlage handelt. Jellicoe hat nun augenscheinlich Beatty den Hauptteil dieser eigenartigen Siegeslorbeeren aufzubehalten verstanden und dieser verschwindet nun in der Versenkung.

Wenn je, so trifft hier das geflügelte Wort zu: Dem Verdienste seine Krone! Abgesehen ist der amtliche Bericht, den Admiral Jellicoe schon am 10. Juni dem König vorgelegt hat, noch immer nicht veröffentlicht, da er sich angeblich nicht dazu eignet. Französische Blätter sprechen schon offen die Befürchtung aus, daß aus einem Trafalgar ein Sedan werden und man in Zukunft von einem Sedan-Stageraal sprechen müsse.

### Der Anwalt der kleinen Völker.

London, 5. Juli.

Die Regierungskreise naheliegende „Bestminster Gazette“ bezieht in einem Leitartikel den Bericht der Kommission, die den trübsamen Zustand untersucht. Das Blatt schreibt, der Zustand sei der Höhepunkt des Gegenstandes gegen den englischen Zwang gewesen. Wenn die alten Methoden weiter befolgt würden, dürfe man nichts anderes erwarten als abwechselnd Methoden von Zwang und Auflehnung dagegen. England sei als Anwalt der kleinen Völker vor die Welt getreten und würde sich selbst vor den Kopf stoßen, wenn es für das einzige kleine Volk, für das es unmittelbar verantwortlich sei, nichts als Unterdrückung übrig hätte.

Also selbst die englischen Machthaber werden sich der künftigen Rolle bewußt, die Britanien in seiner unnatürlichen Rolle als Anwalt der kleinen Völker vor der Welt spielt.

### Frankreich wünscht mehr Kolonien.

Bern, 5. Juli.

Obwohl Frankreich über ein für seine Verhältnisse, seine Bevölkerung, seinen Handel und seine Industrie schon heute viel zu großes Kolonialreich verfügt, ist sein kolonialer Ehrgeiz anscheinend noch nicht befriedigt. Außer für eine Erweiterung seiner afrikanischen Besitzungen auf Kosten Deutschlands wird jetzt in der französischen Presse durch Artikel und in französischen politischen Kreisen durch Vorträge und Bücher eine gewaltige Propaganda für den Erwerb Syriens durch Frankreich gemacht.

Aus einem Artikel eines französischen Kolonialblattes geht sogar hervor, daß schon 1912 England und Frankreich über die Aufteilung der Türkei einig waren. Jeder wußte, welche Gebiete er seinem Kolonialreich einverleiben wollte. Wir zweifeln allerdings, daß diese französischen Wünsche auf Syrien und die Erweiterung seines Kolonialbesitzes überhaupt sich erfüllen werden.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Einfuhr von Kaffee und Tee. Der Kriegsausfluß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin, weist wiederholt auf die Bekanntmachungen des Reichskanzlers über die Einfuhr von Kaffee und Tee vom 5. April 1916 hin. Wer aus dem Ausland Kaffee (Tee), auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, ist verpflichtet, den Eingang des Kaffees, Tees im Inland dem Kriegsausfluß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., in Berlin (Kriegsausfluß) unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzuzeigen; die Anzeige hat durch ein geschriebenes Brief zu erfolgen. Dabei ist möglichst ein von dem Kriegsausfluß vorzuschreibendes Formular zu benutzen. Als Einführer im Sinne dieser Bestimmungen gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger. Wer aus dem Ausland Kaffee (Tee), auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, hat ihn an den Kriegsausfluß zu liefern. Er hat ihn bis zur Abnahme durch den Kriegsausfluß mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns zu behandeln, in handelsüblicher Weise zu verpacken und auf Abzug zu verladen. Er hat ihn auf Verlangen des Kriegsausflusses an einem von diesem zu bestimmenden Orte zur Befichtigung zu stellen. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen im § 1 Abs. 1 Satz 1 und § 2 zuwiderhandelt. Neben der Strafe können bei Zuwiderhandlungen gegen die Anzeige- und Befigungspflicht die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

\* Beschränkte Freigabe von Lumpen. Am 11. Juli wird darauf hingewiesen, daß durch die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 16. Mai 1916 alle Lumpen und alle neuen Stoffabfälle beschlagnahmt sind, so daß ihre Veräußerung an Verarbeiter der betreffenden Gegenstände und ihre Verwertung, soweit nicht aus der Bekanntmachung selbst Ausnahmen hervorgehen, unter Strafe gestellt sind. Auf besonderen Antrag werden Lumpen und neue Stoffabfälle zur Veräußerung an Verarbeiter und zur Verwertung selbst in beschränktem Maße in den Fällen freigegeben werden, in denen die Verwertung zur Erparnis anderer Rohmaterialien zweckmäßig erscheint, wie zum Beispiel zur Herstellung von Fußbekleidung, Vollerzeugnissen, Verpackung und dergl. Derartige Anträge auf Freigabe sind vom Verarbeiter unter Angabe des Verwendungszweckes und des Verarbeiters, sowie unter genauer Benennung der freizugebenden Gegenstände und Angabe der Menge und des Preises, an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV, L. P., mit der Aufschrift: „Beitritt Freigabe von Lumpen“ zu richten.

### Zigaretten.

Von Dr. Maxim. Schwarz.

Auch die elegante Rauchglocke der Zigarette dampft, wenn das fähne Bild gestaltet ist, nimmere auf dem Dpferaltar patriotischer Begeisterung. Die Verwertung, die notwendig war im Interesse unseres Reichshaushalts, wird ihren Einfluß auch auf die Organisation der Zigaretten-Fabrikation ausüben. Man kann im allgemeinen die Zigaretten in drei Klassen einteilen: ägyptische, türkische und amerikanische (Virginia-Zigaretten). Allerdings werden die ägyptischen Zigaretten im Lande des Rheins aus türkischem Tabak gemacht, während die türkischen Zigaretten in irgendeinem beständigen Lande aus türkischem Tabak gefertigt werden. Die ägyptischen Zigaretten stehen

in besonders gutem Geruch, was sehr wahrscheinlich nur darauf zurückzuführen ist, daß sie besonders teuer sind. Und das schönste ist, daß bei der Preisbildung weder der Tabak, noch die Herstellungsarbeit ausschlaggebend ist, sondern einzig und allein der hohe Doll, der für diese Zigaretten gezahlt werden muß. Der feinste türkische Tabak kommt fast ausschließlich aus Dubec; im übrigen aber hat fast jeder Ort in der Levante seine eigenen Tabakarten.

Die Kunst des erfahrenen Zigarettenfabrikanten besteht in der richtigen Auswahl und in der richtigen Mischung der verschiedenen Tabakarten. Die Tabakblätter, die verhältnismäßig klein sind, sind von einer zarten goldbraunen Farbe. Es gibt auch einen dunkleren türkischen Tabak, aber der „Blonde“ bleibt der beste. Der Zigarettentabak ist im höchsten Grade empfindlich für äußere Einflüsse wie Temperaturwechsel und Berührung mit anderen Waren. Er muß aus diesem Grunde in ausschließlich für diesen Zweck bestimmten Zimmern aufgestapelt werden. Hier reift er langsam, bis der Sachverständige durch Betasten und Riechen festgestellt, daß der Reifungsprozeß vollendet ist. Bei der Herstellung der teureren Zigarettenarten muß jedes Blatt besonders von einem Kenner untersucht werden; den Vorzug gibt man den „festen“ Blättern, die in ihren Gewebe etwas Ölgehalt enthalten und sozusagen knistern, wenn man sie durch die Finger gehen läßt. Gleich dem Tee muß auch der Tabak immer gemischt werden. Der zarte charakteristische Duft der feinsten Zigaretten ist der Mischung von achtzehn oder zwanzig Tabakarten zu verdanken. Wenn die Blätter richtig gemischt sind, wird der Tabak in eine Schneidemaschine gelegt; und das ist bei der Herstellung der wirklich guten Zigaretten das einzige, was nicht mit der Hand gemacht wird. Die guten Zigaretten sind stets handarbeit, weil die Berührung mit den mehr oder minder geschmierten Maschinen dem Aroma schaden würde. Großes Gewicht legt man bei der Herstellung der Zigaretten auf die Hüllen. Sie sind meist aus reinem Reisepapier gefertigt, das schon vor dem Kriege sehr teuer war, dessen Preis sich jetzt natürlich noch gesteigert hat. In Frankreich fertigt man Zigarettenpapier aus sehr feinen Weizenmandeln, die sehr sorgfältig gereinigt werden müssen. Mit Kalkdampfen gibt man ihnen öfters einen braunen Ton. Das Papier wird geschickt um kleine Stäbchen von dem gewünschten Umfang gerollt und dann mit der kleinstmöglichen Menge Stärkemehl gestrichen. Jede andere Klebstoffart (Wein, Gummi usw.) würde die Zigaretten dadurch, daß sie ihnen fremdartige Gerüche beimengen, stark im Werte herabmindern. Bei der Herstellung weniger teurer Zigaretten werden solche Vorsichtsmassregeln natürlich nur selten beobachtet.

Was die Geschichte der Zigarette angeht, so wurde sie ursprünglich nur im Orient geraucht. Die europäischen Länder sind von Pfeife und Zigarre erst vor einem halben Jahrhundert zu ihr übergegangen. Sie blieb teilweise auf erbitterte Gegnerschaft; in England nannte sie sogar eine bedrohliche Verführung, die für ihren Genuß wegen der Feuergefährlichkeit besondere Vorsichtsmassregeln zur Vorschrift machte, coffin-nails, Sarg-Nägel. Dem Verbrauch der Zigarette wandten sich hauptsächlich die slavischen Völker zu; sehr beliebt ist sie auch bei Italienern, Dänen und Holländern; in Deutschland weist den verhältnismäßig bedeutendsten Verbrauch die Provinz Posen auf. Im übrigen wird der größte Teil aller Zigaretten vom wachsenden Publikum selbst angefertigt; aus Fabriken kommt nicht mehr als ein Viertel des Jahresbedarfs an Zigaretten.

### Aus Nah und Fern.

Reuders. Bürgermeister Schneider ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Limburg. Am Dienstag trafen mehrere hundert Berliner Schulkinder auf dem hiesigen Bahnhof ein. Sie wurden auf eine ganze Reihe Ortschaften der engeren und weiteren Umgebung Limburgs verteilt, wo sie meist bei Privaten Unterkunft finden. Der Aufenthalt der Stadtkinder auf dem Lande, der natürlich nur auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die Landleute von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eigenartiges Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die Stadt fuhrten, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

Wiedenlopf. In der Kreisratssitzung wurde beschlossen zur Bekämpfung der Kriegsfamilienunterstützungen, für die, bis zum 1. Juni 1915 038 Mark ausgegeben sind, einschl. dieser Summe eine Anleihe bis zu 3 Millionen aufzunehmen. Ebenso genehmigte man den Beitritt zur Kassafürsorge-Kriegshilfskasse und bewilligte zu den der Kriegsfürsorgekommission bereits als Betriebskapital überwiesenen 40 000 Mark noch weitere 50 000 Mark. Für den Patentreis Stallupönen wurden 15 419 Mark bereitgestellt. Zu den Abgeordneten für den Kommunallandtag wurden Landrat Dr. Daniels, Rentner Teis-Gladbach und Bürgermeister Arnold-Battenberg gewählt.

Winden. Das 6 Jahre alte Söhnchen des Karl Riehl nahm aus seiner Tischschublade den Revolver seines Vaters. Die Waffe war geladen und entlud sich. Die Kugel traf das 2jährige Bräderchen, das im Bette lag, so unglücklich in den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wiedrich. Der ganze Fleischvorrat wurde einem hiesigen Metzger in der Nacht aus dem Laden gestohlen.

Wiesbaden. Im Landkreis Wiesbaden wurden durch Verfügung des Landrats die Frühkartoffeln für den Kommunalverband beschlagnahmt. Ausgenommen sind die für den eigenen Familienbedarf nötigen Kartoffeln sowie die Saatfrucht. Die Kartoffeln dürfen nicht vor dem 15. Juli geerntet werden.

Bom Feldberg. Auf dem alten Berggipfel soll in diesem Jahre wieder und zwar am Sonntag, 16. Juli, ein Feldberg-Turnfest abgehalten werden, nachdem vor zwei Jahren kurz vor der Mobilmachung das angelegte Fest vertagt und im vergangenen Jahre eine Sedentfeier zu Ehren der gefallenen Turner abgehalten wurde. Dieses Jahr soll am genannten Tage ein Wettkampf für die Jugend stattfinden. Wie sehr der Gedanke Anklang gefunden, zeigt die ungeheure Zahl von 4500 Anmeldungen. Die jugendlichen Turner alten nach Altersklassen in zwei Stufen und sind zur Zeit in den Turnvereinen und den Jugendkompanien eifrig an der Arbeit. Der Mannschaftskampf im Eilbotenlauf hat ebenfalls über 50 Meldungen aufzuweisen.

Frankfurt. Die in städtische Regie genommene Abfuhr und Sammlung der Küchenabfälle bewährt sich gut. Die sechs „Klingelwagen“ des Fuhrparks bringen täglich zweimal volle Ladungen. Da die angefuhrte Futtermenge von den zurzeit vorhandenen 732 städtischen Schweinen im Niederhof nicht alle vertilgt werden kann, so werden täglich einige Wagen voll nach dem Gutsheutehof gefahren, wo das Futter gegen Bezahlung von Landwirten abgeholt wird. Die städtische Schweinehaltung gilt jetzt schon als Ruherbetrieb. In geräumigen Ställen des Niederhofs sind die vorstentiere gruppenweise untergebracht. In drei mächtigen Dampfkesseln wird das Futter gekocht und mit Kleie usw., vermischt. Da die Stadt beim Einlegen schon Schweine von 70—80 Pfund ankauft, so konnten schon die ersten städtischen „Frankfurter Waischweine“ geschlachtet werden. Die Stadt beabsichtigt, den Schweinebestand noch zu erhöhen.

Kassel. Eine recht bemerkenswerte Neuerung in der gegenwärtigen Zeit, wo die Lebensmittelbeschaffung im Brennpunkt des Interesses für alle Kreise der Bevölkerung steht, trat in Form einer städtischen Lebensmittel-Versteigerung in Erscheinung, die im Saale des „Hotel Monopol“ am Bahnhofe stattfand. Es kamen 4 Waggons zum Angebot, nämlich: 155 Kisten Blumenkohl, 607 Dunde Gelberbsen, 400 Körbe Erdbeeren, 50 Körbe Aprikosen und 85 Sack dicke Bohnen. Die Versteigerung leitete der Großhändler Georg Schmitz; anwesend waren zahlreiche Personen, hauptsächlich Gemüße- und Obsthändler, Bäcker und Leiter von Krankenhäusern, Gasthäusern, Pensionen, Speiseanstalten, Lazaretten usw. Die Versteigerung gestaltete sich ziemlich lebhaft. Die erzielten Preise sind durcweg mäßig, vielfach als billig gegen die gegenwärtigen Marktpreise zu bezeichnen.

— Mit dem Schneiden der Gerste ist in der Umgebung von Kassel und im Landkreis Kassel durcweg begonnen worden.

— Am Draßelsberg wurde dieser Tage in einer 500 Stück großen Schafherde ein Mutterlamm von einem Schwarm Schmeißfliegen überfallen und so abel zugerieht, daß es in hoffnungslosem Zustande fortgetragen werden mußte.

Siegen. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat den Verlagsbuchhändler Hermann Montanus in Siegen zum Hofbuchhändler ernannt und ihm das Recht erteilt, sein Wappen der Firma beizufügen.

Koblenz. Auf der hiesigen Elgutsabfertigungsstelle brach eine Riste auseinander, die die bedeutungsvolle Aufschrift „Koblenz-Probefindung“ trug. Und was kam zum Vorschein? — Schinken, Würste, Jungen und andere Herrlichkeiten, aber nur keine Rostprobe.

Aus dem Fürstentum Lippe. Die gesamte bevorstehende Ernte an Frühkartoffeln im ganzen Gebiete des Fürstentums Lippe-Deimold ist von dem Fürstlichen Staatsministerium laut einer öffentlich bekanntgegebenen Verordnung beschlagnahmt worden.

Berlin, 5. Juli. Aus Anlaß des 10jährigen Geburtstages des Prinzen Wilhelm, der als Leutnant ins 1. Garde-Regiment z. F. eingestellt wurde, sandte der Kaiser an die Kronprinzessin ein Telegramm, in dem der Monarch u. a. sagt, daß auch für ihn der Tag, an dem sein ältester Enkel in die Reihen seiner geliebten und tapferen Armee eintritt, von ganz besonderer Bedeutung sei.

Jerichow, 5. Juli. Die Unterhaltungen des hiesigen Stadtkammerers Umlauf überschritten 10 000 Mark. Die Verrechnungen reichen bis 1913 zurück. Als Beweis seines Wohllebens auch während des Krieges fand man bei der Haus-suchung eine Weinrechnung über 1673 Mark. Autofahrten nach Magdeburg und reichliche Trinkgelder bei seinen Gelagerten kosteten ihn das übrige Geld.

Explosion eines italienischen Sprengstoff-Transports. In der Nähe des Hafens von Spezia flog eine Riste Pulver in die Luft und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge der Explosion waren mehrere Todesfälle und Beschädigungen an in der Nähe liegenden Schiffen.

Wie Natur-Butter zum Fälschungsprodukt ward. Folgender irrwärriger Vorfall wird der Hrr. Stg. aus Brigen in Tirol berichtet: Eine Bäuerin bei Brigen hatte zwei Kübel echter, frischer Alpenbutter als Margarine weiter verkauft, weil das Kilogramm Margarine in Brigen sechs Kronen, das Kilogramm Butter aber nur vier Kronen kostet. Der Käufer dieser „Margarine“ gab seiner Freude über den Einkauf durch Weitererzählen Ausdruck; so kam die Geschichte auch den Margarinefabrikanten zu Ohren und sie verklagten die Bäuerin beim Bezirksgericht Brigen wegen Lebensmittelverfälschung. Beim Bezirksgericht wurde die Bäuerin wohl freigesprochen, das Kreisgericht Bozen aber verurteilte sie wegen Lebensmittelverfälschung zu vierwanzig Stunden Arrest.

Ausbruch des Vulkans auf Stromboli. Der Vulkan auf der Insel Stromboli ist in voller Tätigkeit. Schlepper der Seemehr von Messina wurden sofort zur Hilfeleistung abgeleitet.

Weitere Ernteschäden in Frankreich. Über der Gegend von Toulouse wühten seit zwei Tagen Stürme von außergewöhnlicher Fegigkeit. Durch Wollenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Hagel und Hagel große Verwüstungen an.

### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Trocken, doch nur zeitweise heiter, wenig Wärmeänderung.

### Letzte Nachrichten.

Zur Lage im Westen.

Köln, 6. Juli. (ZU) In einem Berliner Telegramm der „Ztg.“ heißt es zur Lage im Westen u. a.: Was in der Seele derjenigen Franzosen vorgeht, die hinter den Kulissen des französischen Kriegsbetriebes Bescheid wissen, kann man nur als die Gefühle von Spielern ansehen, die auf den Gewinn des letzten eingesetzten Geldes warten und die jetzt schon sehen, daß die Serie nicht günstig für sie beginnt. Wenn man sich der idnenden Worte erinnert, welche die früheren Offensiven begleitet haben, ist nichts bezeichnender, als die Geleitsworte, die dieser höchsten militärischen Anstrengung Frankreichs und den so lange vergeblich erwarteten ernsthaften Versuchen Englands, das Kriegsschicksal umzu-lehren, von englischer und französischer Seite auf den Weg



gegeben werden. Ein großer russischer Erfolg sollte den englischen einleiten. Auf beiden Seiten sollten große An- fangserfolge eine militärisch-politische Wirkung herbeiführen, die mit einem Schläge die Bewertung der Aussichten des Viererbundes in der Welt verbessert hätten. Das Ergebnis ist die neutrale Beurteilung, daß die Erfolge gering waren, und der Eindruck des Zweifels der Neutralen ist ein Miß- erfolg des Viererbundes, der schon nicht mehr einzuholen ist und dessen Nachwirkung wir in Ruhe abwarten können.

#### Feindliche Meldungen von der Westfront.

London, 6. Juli. (M.) Die englischen Korrespondenten im Hauptquartier der Franzosen rühmen einstimmig die große Tapferkeit und den hartnäckigen Widerstand der deut- schen Truppen. So schreibt Reuters Spezialkorrespondent über den englischen Angriff auf den Sommeourt-Abchnitt: Als die Engländer das Feuer eröffneten, legte der Feind ein gewaltiges Artilleriefeuer nicht nur vor seine eigenen Laufgräben und vor die englische Front, sondern auch hinter den letzten englischen Laufgraben, um so die Heranziehung von Reserven zu verhindern. Beim Befehl zu Bajonett- angriff verließ die deutsche Infanterie ihre Deckungen und begab sich unbeirrt durch ein Hüllfeuer in das, durch unfer Artilleriefeuer ausgewählte Gelände. Sie brachten dort ihre Maschinengewehre in Stellung, von wo aus diese mit furchtbarer Wirkung schossen, so daß Tausende von englischen Soldaten buchstäblich niedergemäht wurden. Reuters Korrespondent kann nicht umhin, dieses Vorgehen als eine mutige Tat zu bezeichnen.

Amsterdam, 6. Juli. (M.) Havas verbreitet uns- unterbrochen endlose Telegramme von der Westfront, die be- geisterte Schilderungen der französischen Erfolge enthalten; die Meldungen fallen durch großen Mangel an positiven und vor allem neuen Tatsachen auf. Besonders bemerkenswert ist eine Mitteilung, welche die zuletzt eingetroffene Havas- Depesche enthält, und wonach die Operationen an der Somme wahrscheinlich in einiger Zeit zum Stillstand kommen werden. Zur Entschuldigung erzählt Havas dem Publikum, daß dieser Stillstand notwendig sei, damit man die Geschäfte wieder nach vorn bringen könne.

#### Die Entscheidung an der Somme.

Amsterdam, 6. Juli. (M.) Wie aus London ge- meldet wird, geht aus dem Briefe eines französischen General- stabsoffiziers hervor, daß die jetzige Offensive an der West- front einen Versuch der Entente darstellt, den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Der Offizier schreibt wörtlich: Wir haben alles getan, was wir vermögen, und sind auf vier Wochen harten Kampfes vorbereitet; das Ziel ist un- sicher — aber es muß geschehen.

#### Die hervorragende Wirkung des deutschen Artilleriefeuers.

Genf, 6. Juli. (M.) Die Pariser Blätter erkennen an, daß die hervorragende Wirkung des zielrichtigen deutschen Artilleriefeuers in der ganzen Somme-Region die Zufahren der Verbündeten namentlich an Munition stark behindert.

#### Deutsche U-Boot-Erfolge.

Berlin, 6. Juli. (M.D. Amtlich) Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. — „S. M. Unter- seeboot 35“, das ein Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers an Seine Majestät den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Abführung seiner Auf- gabe zurückgekehrt. Das Boot versenkte auf seiner Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Gervault“ und erbeutete ein Geschäß.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Schwere landwirtschaftliche Schädigungen der Schweiz infolge von Vorkriegsbränden.

Zürich, 6. Juli. (M.) Das schon seit Wochen andauernde, von schweren Gewittern und Hagelschlägen be- gleitete Regenwetter bedeutet für die Schweizer Landwirt- schaft und den Obst- und Weinbau eine Katastrophe. Gestern hat ein schweres Gewitter in den Ostschweizer am Jüricher See zahlreiche Überschwemmungen verursacht. Im Kanton von St. Gallen, im Basler Land und im Pruntrut- Gebiet wurden die Roggen- und Weizenfelder durch schwere Unwetter beschädigt.

#### Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

## Verordnung.

### über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung vom 8. Juni 1916.

Auf Grund der §§ 1 bis 3 der Verordnung über Kriegs- maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Bei Ausbringung des Fleischbedarfs nach der Ver- ordnung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) ist Vorfürsorge zu treffen, daß Rinde, die vorzugsweise zur Milch- erzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Be- stimmungen.

§ 2. Besitzer von Milchkuhen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine ver- tragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, ver- pflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die bisherigen Abnehmer haben die hiernach zu liefernde Milch abzunehmen.

Die Vorschrift im Absatz 1 findet keine Anwendung, so- weit der zur Lieferung Verpflichtete auf Grund eines mit einer anderen als der im Mai belieferten Molkerei abgeschlossenen Vertrags an die andere Molkerei liefert.

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Lieferungsverpflichtung nach Abs. 1 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde des

Bezirks, in dem die Molkerei belegen ist. Sie setzt bei Nicht- bestehen eines Lieferungsvertrags im Streitfall den Preis und die Bedingungen, zu denen zu liefern ist, fest. Ihre Ent- scheidung ist endgültig.

§ 3. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Ab- wendung von Notständen Besitzer von Kühen ihres Bezirks, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die Auf- forderung ist nicht auf solche Milch zu richten, deren der Be- sitzer zum Verbrauch im eigenen Betriebe bedarf.

Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt erforderlichenfalls die Molkerei, an die zu liefern ist, setzt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 4. Bei Eintritt von Notständen durch Milchmangel können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Magermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. Die Anordnung erfolgt durch die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirks, in dem die Molkerei gelegen ist; sie kann, wenn die Gemeinde in einem anderen Verwaltungsbezirk als die Molkerei liegt, auch durch das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle erfolgen.

Die anordnende Behörde setzt erforderlichenfalls den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitig- keiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 5. Die Verpflichtung der Molkereien zur Ueberlassung von Butter (§ 1 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915, Reichs-Gesetzbl. S. 807) wird dahin erweitert, daß bis zu fünfzig vom Hundert der im Vormonat hergestellten Buttermenge zu überlassen sind. Soweit bei In- krafttreten dieser Verordnung das Verlangen auf Ueberlassung der im Monat Juni zu liefernden Mengen bereits gestellt ist, kann es bis zum 15. Juni 1916 bis auf fünfzig vom Hundert der Magerzeugung erhöht werden.

Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungsverpflichtung erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 fünfzigtausend bis fünfzehntausend Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Sie haben die im § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1915 vorgeschriebene Anzeige zum erstenmal am 1. Juli 1916 zu erstatten. Die unteren Verwaltungsbehörden haben der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin (Abteilung Inlandsbutter) bis zum 20. Juni 1916 die Molkereien ihres Bezirks mitzuteilen, die nach der Vorschrift in Satz 1 dieses Absatzes überlassungspflichtig werden.

§ 6. Molkereien dürfen vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reichs mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiter- verkauf nur gegen vorherige Einsegnung eines Bezugsscheins versenden.

Zur Ausstellung eines Bezugsscheins sind nur solche Ge- meinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten nach § 7 geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezirkes auszustellen und darf nur über die Menge lauten, die dem Bezieger (Selbstverbraucher, Anstalten, Gast- und Speisewirtschaften) und den Angehörigen seines Haushalts nach der für seine Gemeinde gültigen Verbrauchsregelung in der Zeit, für die die Butter bezogen werden soll, zusteht.

Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn versendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlich sichtbarer Weise seinen Namen und Wohnort oder seine Firma und deren Sitz anzugeben und die Sendung als Butterlieferung unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen.

Molkereien sind verpflichtet, über Bezug und Verarbeitung von Milch und Rahm sowie über Abgabe von Butter, Butter- händlern über Bezug und Absatz von Butter Buch zu führen. Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann nähere Vorschriften hierüber erlassen.

§ 7. Die Gemeinden über 5000 Einwohner haben, so- weit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Sie haben zu diesem Zwecke insbesondere

- a) anzuordnen, daß alle in dem Bezirk eingehenden Butter- mengen der Gemeindebehörden unverzüglich anzugeben sind,
- b) Speisefettarten anzugeben,
- c) die Abgabe von Speisefetten im einzelnen zu regeln, er- forderlichenfalls die Verbraucher bestimmten Abgabestellen zuweisen und deren Eintragung in Kundenlisten vor- zuschreiben.

Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann Grundzüge über den Verkehr mit Speisefetten und den Verbrauch aufstellen.

Als Speisefett im Sinne dieser Vorschrift gelten Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefette, Schweineschmalz und Speisöle.

Im übrigen bleiben die Vorschriften im § 8 der Ver- ordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 807) unberührt.

§ 8. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können an- ordnen, daß die Vollmilch, die in ihren Bezirk gelangt, ent- rahmt und verbuttert wird. Die Anordnung darf nicht erstreckt werden auf die Vollmilch, die zur Ernährung von stillenden Frauen, Kindern, Säuglingen und Kranken erforderlich ist.

§ 9. Die höheren Verwaltungsbehörden können Aus- nahmen von den Vorschriften in §§ 6 und 7, die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Vorschrift im § 2 zulassen.

§ 10. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist; sie können bestimmen, daß die den Gemeinden übertragenen Anordnungen durch den Vorstand erfolgen.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Bestimmungen in §§ 2, 6, Abs. 1, Abs. 3 oder den auf Grund der §§ 3, 4, 7, 8 er- lassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 12. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Ver- kundung in Kraft.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 5. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 1. Juli, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für Personen über 6 Jahren können 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuchs statt, in welches die verabsorgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.  
Rindfleisch das Pfund . . . . . 2,50 M.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Im Laufe des morgigen Tages werden in Zimmer 6 des Rathauses noch Bestellungen auf Fisch entgegen genommen.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Tüchtige Ofeneinseher und Chamotteformer gesucht.

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens.

Abteilung: Chamottefabrik Wirges.

### Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren, Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

### Tücht. Dienstmädchen

gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Aug. Hoffmann, Herborn, Rotherstraße 1.

Gesucht zum sofortigen Eintritt tüchtiger Bäder

Weglar-Braunfelder Konsumverein Hauptbureau Weglar.

### Junger Mann

welcher 3 Jahre in Buchhandl. gelernt, perfekt in Stenogr. u. Maschinenschr. sowie Buchführ. u. Handelskorresp. wünscht sich zu verändern. Gest. Offerte unter L. B. 716 an die Exp. d. Bl. erbeten.

### Zum Eiereinlegen

empfehlen

### Wasserglas

### und Garantol.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

### Strohhuflacke,

### Strobin

zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Schöne freundliche

### Wohnung

wegen Sterbefall zu vermieten.

Saiferstraße 4, Herborn. (Zu erfragen am Bahnhof.)

### Zwei Arbeiter

für sofort gesucht.

Otto Schramm, Herborn.

### Freibank Herborn.

Freitag vormittags 9 Uhr Rindfleisch Pfd. 1,20 Fleischbücher mitbringen.

### Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 6. Juli, Herborn:

abends 9 Uhr in der Kirche: Kriegsbefund.

Sied: 4.

(Es wird mit allen Glocken kurz geläutet.)



Den Heldenod fürs Vaterland starb infolge einer schweren Verwundung durch Bauchschuß, die er am 18. Juni erlitten hatte, am 20. Juni in einem Lazarett, mein heißgeliebter herzenguter Mann, der treu- sorgende Vater seiner Kinder, unser treuer guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

## August Neuser,

Fahrer bei der Munitionskol. der 3. Batt.

Res. Fuß-Art.-Reg. Nr. 12

im Alter von 37 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Neuser u. Kinder.

Beilstein, 6. Juli 1916.

Lieber Mann ich kann's nicht fassen,  
Dass Du niemals kehrst zurück!  
Früh mußt Du Dein Leben lassen,  
Zerstört ist nun mein ganzes Glück.  
Ein jeder, der Dich hat gekannt  
Und auch Dein gutes Herz,  
Der drückt mir nur noch stumm die Hand,  
In diesem tiefen Schmerz.

Nun ruhest Du in stillem Frieden,  
In fernem Land, treu deiner Pflicht;  
Bist viel zu früh von uns geschieden,  
Vergessen bist Du uns doch nicht.  
So ruh' Du sanft, Du lieber Vater,  
Du braver Sohn, Du treuer Bruder!  
Gott laß Dich wohl von ihnen geh'n,  
Doch hoffen wir „Auf Wiederseh'n“!